

Zitierhinweis

Ristau, Daniel: Rezension über: Pascal Cziborra, KZ Dresden Reick. Tödlicher Typhus, Bielefeld: Lorbeer-Verlag, 2014, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte, 86 (2015), S. 284-286, DOI: 10.15463/rec.reg.2091022240

First published: Neues Archiv für sächsische Geschichte, 86 (2015)



Neues Archiv
für
sächsische Geschichte

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

PASCAL CZIBORRA, KZ Dresden Striesen. Das Familienlager Bernsdorf & Co. in der Schandauer Straße 69, Lorbeer-Verlag, Bielefeld 2013. – 276 S. mit farb. u. s/w Abb., brosch. (ISBN: 978-3-938969-24-3, Preis: 19,95 €).

DERS., KZ Dresden Reick. Tödlicher Typhus, Lorbeer-Verlag, Bielefeld 2014. – 148 S. mit s/w Abb., brosch. (ISBN: 978-3-938969-30-4, Preis: 19,95 €).

DERS., KZ Freiberg. Geheime Schwangerschaft, 2., überarb. Aufl., Lorbeer-Verlag, Bielefeld 2015. – 303 S. mit farb. u. s/w Abb., brosch. (ISBN: 978-3-938969-38-0, Preis: 19,95 €).

MICHAEL DÜSING, Zwangsarbeit für den Endsieg. Wie jüdische Mädchen in Freiberg gezwungen wurden, an Hitlers „Wunderwaffen“ mitzubauen, art. HOUR, Dresden 2015. – 128 S. mit s/w Abb., brosch. (ISBN: 978-3-940475-22-0, Preis: 8,60 €).

Bereits die 1996 zusammengestellte kleine Überblicksstudie von Karl-Heinz Gräfe und Hans-Jürgen Töpfer zu den Außenlagern der Konzentrationslager Buchenwald, Flossenbürg und Groß-Rosen auf dem Gebiet des heutigen Sachsens (K.-H. GRÄFE/H.-J. TÖPFER, *Ausgesondert und fast vergessen*, Dresden 1996), der mehrere weitere Lokalstudien (u. a. N. SEIDEL, *Die KZ-Außenlager Görlitz und Rennersdorf 1944/45*, Dresden 2008) folgten, sowie Untersuchungen zu den Todesmärschen durch Sachsen (u. a. H. BRENNER, *Todesmärsche und Todestransporte*, Chemnitz/Dresden 2015) führen inzwischen vor Augen, dass insbesondere in den letzten Kriegsjahren sachsenweit Menschen Zwangsarbeit leisteten, unter katastrophalen Hygiene- und Lebensbedingungen litten, durch die Straßen getrieben und ermordet wurden. Die ehemaligen Lagerstandorte und -insassen sind inzwischen nicht selten in die lokale Erinnerungslandschaft eingebunden – alle Fragen sind aber noch längst nicht beantwortet.

Einer, der mit seinen im eigenen Verlag veröffentlichten Studien zu den Außenlagern des Konzentrationslagers Flossenbürg zur Klärung von Häftlingsschicksalen, zur lokalen Erinnerungskultur sowie zur internationalen Holocaustforschung (jeweils S. 6) beitragen will, ist der Bielefelder Literaturwissenschaftler Pascal Cziborra. Nunmehr liegen dessen achter und neunter Band zu den von der Zeiss Ikon AG in Dresden-Reick und der Firma Bernsdorf & Co. in Dresden-Striesen betriebenen Außenlagern sowie die überarbeitete, an mehreren Stellen – auch bei Angaben zu Personen – ergänzte zweite Auflage des erstmals 2008 erschienenen Bandes zum Lager der Freia GmbH in Freiberg vor. Obwohl Titel und Untertitel etwas plakativ wirken – keines der besagten Lager war ein „KZ“ im eigentlichen Sinne – bieten die Studien eine umfangreiche, wenn auch nicht immer ganz einfach zu durchschauende Zusammenstellung von Datenmaterial zu den 1944 zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs in der Rüstungsindustrie eingerichteten und schließlich im Frühjahr 1945 „evakuierten“ Arbeitslagern. Kamen nach Reick in zwei Transporten 1944/45 rund 400 und nach Striesen 500 Zwangsarbeiter, waren es in Freiberg, einem der größten Flossenbürger Außenlager, sogar 1 000 jüdische Zwangsarbeiterinnen, die dort für die Arado-Flugzeugwerke Zwangsarbeit leisteten.

Gegliedert sind die drei Bände jeweils in vier mehr oder weniger umfangreiche Teile: Einer Chronologie zur Vorgeschichte, der Einrichtung und der Zeit des Bestehens der Lager und der „Evakuierung“ (Abschnitt 1) folgt jeweils ein Kapitel unter dem pauschalen Titel „Das Volk der Täter?! Wachpersonal, Belegschaft und Bevöl-

kerung“. Diesen, bereits von einem anderen ausgewiesenen Experten (Ulrich Fritz) kritisierten Titel hat Cziborra nunmehr für die Zweitausendauflage des Freiburger Bandes in „Personen im Lagerumfeld“ geändert. Gleiches gilt für den dritten Abschnitt seiner Bücher zu den Stationen der Deportation, die hier jeweils im Detail ausgeführt werden: Den in den Bänden zu Reick und Striesen noch enthaltenen Untertitel „Woher sie kamen – wohin sie gingen“ ersetzt Cziborra nach Fritz' Kritik durch den sachlicheren Titel „Häftlingsüberstellungen und Transporte“ in der Freiburger Neuauflage. Den abschließenden Teil der Bände bildet neben knapper Statistik, umfangreichen Häftlingslisten, mit Ausnahme des Bandes zu Freiberg Pages of Testimony-Abdrucken von Yad Vashem, wenigen Literatur- und Quellenangaben die Auflistung von „Fehlern“ in der vorhandenen Forschungs- und Erinnerungsliteratur. Insgesamt steht damit jeder der drei hier besprochenen Bände für sich; wer sich für eine stärker zusammenführende Darstellung zum Flossenbürger Lagerkomplex als auch ausführlichere Bemerkungen zum Forschungsansatz Cziborras interessiert, ist etwa zusätzlich auf dessen Buch „Frauen im KZ“ (Bielefeld 2010) angewiesen.

Insgesamt tragen seine Bände in erster Linie den Charakter handbuchartiger Dokumentation, die jedoch mit einem Personenregister noch besser nutzbar wären. Methodisch versucht er, die Lagergeschichten und die damit verbundenen Biografien der Zwangsarbeiter sowie in Ansätzen auch der Täter und des Umfelds quasi ranke-anisch bis ins Kleinste zu ergründen. Zahlreichen Einzelschicksalen verleiht er auch durch seine Recherchen eine Stimme, doch bedingt der Wunsch nach maximaler Erkenntnis und Details auch viele Mutmaßungen. Handwerklich sind die Bände in einigen Punkten kritikwürdig. So sind gerade die Verweise nicht immer leicht zu rekonstruieren – im Freiburger Band wird etwa mehrfach Michael Düsing in den Fußnoten zitiert, allerdings ohne Kurztitel, der aber angesichts zweier Titel dieses Autors im äußerst knappen Literaturverzeichnis nicht eindeutig zuordenbar ist. Schwerer wiegt, dass die von Cziborra reichlich und oft umfangreich zitierten Selbstzeugnisse und Autobiografien von Überlebenden nicht etwa auf Grundlage einer breiten Literatur zur Holocaust- und Erinnerungsforschung eingeordnet werden, um für die längst bekannten und umfangreich beforschten Problematiken der Quellengattung zu sensibilisieren. Stattdessen stempelt er Erinnerungen, Autobiografien und Aussagen, die von den wissenschaftlich rekonstruierbaren Ereignissen abweichen, pauschal als fehlerhaft oder gar falsch bzw. auch bewusst gefälscht ab (vgl. auch P. CZIBORRA, KZ-Autobiografien, Bielefeld 2012).

Auch Michael Düsing, den Cziborra in seinem Band zum Freiburger Außenlager Unstimmigkeiten hinsichtlich des Umgangs mit den von den Häftlingsfrauen gemachten Altersangaben kritisiert (S. 224), wirft Letzterem in seiner kleinen Studie zum Freiburger Außenlager eine „respektlos[e] Interpretation einzelner Irrtümer, Erinnerungslücken und Widersprüche in den Aussagen Überlebender“ (S. 125) vor. Düsing führt in „Zwangsarbeit für den Endsieg“ zunächst bisherige Erkenntnisse zur Geschichte des Lagers knapp zusammen. Er präsentiert, auch angetrieben von dem Wunsch, die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus öffentlich präsent zu halten, teils selbst kompilierte und nur mit wenigen Fußnoten kommentierte Auszüge aus Autobiografien, Interviews, Briefen, archivalischen Quellen und dokumentarischen Texten, die das Schicksal von acht ehemaligen jüdischen Zwangsarbeiterinnen des Außenlagers Freiberg nachzeichnen. Nicht an allen Stellen wird deutlich, wie der Verfasser redaktionell in die Texte eingegriffen hat. Inhaltlich, so hält er in Abgrenzung zu Cziborra fest, habe er die Berichte „in jedem Fall so belassen“, da „Achtung und Respekt ihnen gegenüber das gebieten [...], auch wenn gelegentlich individuelle Erinnerungen vereinzelt unklar oder widersprüchlich zu anderen Berichten oder zu bisherigen Forschungen erscheinen mögen“ (S. 125). Meist greifen die vorgestellten Lebensschicksale

zudem weit über die eigentliche Zeit in Freiberg hinaus, wie etwa in den Erinnerungen von Esther Bauer – von Düsing bereits an anderer Stelle zum Abdruck gebracht (M. DÜSING, „Mein Weg, Herr Oberbürgermeister, ist schon bestimmt“, Dresden 2011, S. 66-77) –, die sowohl die Vorgeschichte ihrer Zeit als Zwangsarbeiterin als auch die Zeit nach 1945 thematisieren.

Auch Cziborra rekonstruiert in seinen Bänden das Schicksal der Frauen, allerdings fast ausschließlich in ihrem Kontext als Häftlinge und Zwangsarbeiterinnen, mithin als Personen innerhalb des Lagerkomplexes, die über mehrere Stationen schließlich nach Dresden bzw. Freiberg gelangen, von dort dann wiederum etwa nach Theresienstadt oder Mauthausen „evakuiert“ werden. Im Unterschied zu Düsing geht er dabei auch auf die Täter – Lagerleitung, Wachmannschaften und Aufseherinnen – ein, erwähnt allerdings trotz Nutzung entsprechender Unterlagen kaum die gegen diese nach 1945 gerichtete Strafverfolgung. Auch andere Aspekte der Lagergeschichte blenden seine Einzelstudien aus, so etwa die lokale Erinnerungskultur nach 1945, die gerade auch mit Blick auf die Entstehung bzw. das Vorhandensein von Selbstzeugnissen der ehemaligen Häftlinge zu kontextualisieren wäre.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass alle vier hier besprochenen Titel – gerade auch Cziborras beide Bände zu den Lagern in Dresden-Reick und -Striesen – den Kenntnisstand zur Zwangsarbeit in Sachsen 1944/45 erweitern. Dabei kennzeichnen Cziborra und Düsing äußert unterschiedliche Zugänge zu einem Themenkomplex, der auch weiterhin Bestandteil der wissenschaftlichen als auch der öffentlichen Auseinandersetzung bleiben wird.

Dresden

Daniel Ristau

BEATA HALICKA, Polens Wilder Westen. Erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945–1948, Ferdinand Schöningh, Paderborn u. a. 2013. – 393 S., 21 s/w u. 4 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-506-77695-2, Preis: 29,90 €).

Der ‚Wilde Westen‘ weckt sofort Assoziationen: Aufbruchsstimmung im Westen der heutigen USA, 19. Jahrhundert, Migration, Goldrausch. In der Habilitationsschrift der Kulturhistorikerin Beata Halicka aber geht es nicht um die Vereinigten Staaten von Amerika, sondern um die Transformationsprozesse im Westen Polens nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Nach 1945 wandelte sich der Charakter des Oderraums, die Grenzverschiebung Polens nach Westen führte zu Zwangsmigration und Neubesiedlung: Die Bevölkerung wurde fast vollständig ausgetauscht. Während offiziell von den ‚Wiedergewonnenen Gebieten‘ die Rede war, verbreitete sich im alltäglichen Sprachgebrauch rasch die informelle Bezeichnung ‚Polens Wilder Westen‘ (‚Polski Dziki Zachód‘). Sie verhiess Aufbruch und Neubeginn, aber auch chaotische Zustände und Rechtlosigkeit – die vormals bedeutsame Region erlebte eine tiefgreifende Rezession.

Halicka schildert die Geschichte des Westens Polens, indem sie historische Ereignisse bzw. politische Zäsuren mit subjektiven Erinnerungsdokumenten kombiniert und dabei regionale Entwicklungen und Spezifika differenziert. Im Mittelpunkt steht die Frage, was mit einem Raum geschieht, in dem es innerhalb kürzester Zeit zu einem fast vollständigen Austausch der Bevölkerung kommt.

Die von Halicka beschriebenen Jahre zwischen 1945 und 1948 zeichnet ein schier unvorstellbares Nebeneinander verschiedenster Migrationsbewegungen, Problemkonstellationen und Transformationsprozesse aus: Die deutsche Bevölkerung wurde nach